



## Inhalt

**Seite 1**  
Heinzes Abgang

**Seite 2**  
Akzeptierende  
Jugendarbeit in  
Freiberg

**Seite 3**  
Hilfe für Opfer  
rechtler Gewalt in  
Sachsen

**Seite 4**  
Dokumentation  
offener Brief an  
OB Heinze

**Seite 5**  
Dresdner Feste

**Seite 6**  
Bilder der Freiburger  
Zukunft?

**Seite 8 und 9**  
barrierefreies Über-  
nachten in Freiberg

**Seite 11**  
Des Rätsels Lösung  
- wer verbirgt sich  
hinter Rosa Froh-  
berg

# FreibÄrger

## Freibergs alternative Zeitung

Preis: eine  $\frac{3}{4}$  Mark

Nummer 23

Juli / August 2001



[fbÄ] Das Gerede von "Tradition erhalten" hat sich nicht bewährt. Zu weit nach rechts lehnte sich Konrad Heinze aus dem Rathausfenster. In seiner Arroganz hat er die Freiburger WählerInnen völlig unterschätzt.

Die FreiburgerInnen mögen keine Burschenschaftler, sie vermissen den internationalen Flair des Modernen und verachten den spießigen Muff elitärer konservativer Zirkel, die ihnen ein Leben vorgaukeln, das ohne die Lüge nicht mehr auskommt.

Freiberg braucht Vielfalt und eine Lebensqualität, mit der sich Wasserberger ebenso arrangieren können wie InnenstadtbewohnerInnen. Das konnte OB Heinze nicht versprechen, er konnte es auch nicht vorleben. Wer ihn beim Grillfest der Obdachlosen gesehen hat, merkte ihm sofort an: das war nicht sein Ding. Er war nicht der oberste Bürger, der alle vertreten konnte, zuletzt gerade mal nur jeden 5. Wahlberechtigten.

## Schlechte Pädagogik statt einer vernünftigen Politik

Nachtrag zum Fußballturnier der Clubs und Cliques

[fbÄ] Der in der letzten Ausgabe des FreibÄrgers veröffentlichte Artikel zum Fußballturnier der Clubs und Cliques, das Ende April/Anfang Mai stattfand, hat in Freiberg viel Staub aufgewirbelt. In dem Artikel berichteten wir u.a. darüber, wie rechte Jugendliche das Fußballturnier dazu benutzten, rechtsextremistisches Propagandamaterial zu verteilen, ohne dass von Seiten der Sozialarbeiter und Organisatoren dagegen eingeschritten wurde.

Daraufhin wurden Mitarbeiter unserer Zeitung am 20. Juni zu einem Gespräch ins Pi-Haus eingeladen, bei dem Sozialarbeiter mit Vertretern der Polizei und der Stadt über die Art und Weise der Fortführung des Turniers diskutieren wollten.

Die anwesenden Sozialarbeiter waren sich einig mit dem Vorsitzenden des Sozial- und Bildungsausschusses des Stadtrates, Prof. Kandler, dass das Fußballturnier sinnvoll sei und eine Plattform für Begegnungen zwischen Rechts und Links biete, Platz für Diskussionen ohne sich die Köpfe gegenseitig einzuschlagen. Wiederholt betonten sie, dass derartige intensive Diskussionen zwischen Linken und Rechten tatsächlich stattgefunden hätten und dass sich diese Leute nun gewiß nicht mehr prügeln würden. Es sei vom Ablauf her das bisher ruhigste Turnier gewesen und die Stimmung im Pi-Haus zur "After-Turnier-Party" friedlich und entspannt. Dem widersprach ein Mitarbeiter des Pi-Hauses, der die Stimmung als beängstigend und angespannt bezeichnete: "Unsere Leute sind gegangen als die Glatzen kamen". Als Konsequenz für das nächste Turnier müsse der Uniformierung der Jugendlichen entgegen gewirkt werden. Und schließlich dürften Sozialarbeiter nicht alles akzeptieren. Darüber entwickelte sich eine angeregte Diskussion.

Massiv wurde von Seiten der Sozialarbeiter und der Vertreter der Stadt unser Artikel kritisiert, die Beschuldigungen

reichten von "Rufmord" über "hinterfotzige Art" bis hin zur Behauptung, dass wir auf dem linken Auge blind seien. Ein Vertreter der Polizei bezeichnete es als "hinterhältig", dass wir das auf dem Turnier verteilte Flugblatt der JLO erst jetzt auf den Tisch legten. Es erfülle einen Straftatbestand und hätte die sofortige Benachrichtigung der Polizei nach sich ziehen müssen. Eine Sozialarbeiterin fragte, warum wir keine Zivilcourage gezeigt und die Verteilung des Flugblattes verhindert bzw. gemeldet hätten. Tatsächlich sind alle Vorfälle sofort den verantwortlichen Organisatorinnen bekannt gemacht worden. Allein deren Reaktion blieb aus. Zur Polizei sei angemerkt, dass sie den im Flugblatt angezeigten JLO-Umzug am 8. Mai freundschaftlich eskortierte. Noch Fragen? Die Redaktion des FreibÄrger fordert, zusammen mit anderen Jugendorganisationen das Ende solcher Fußballturniere und eine klare Distanzierung von rassistischem und nazistischem Gedankengut.



Das Flugblatt verteilten Jugendliche während des Turniers. Einem Erwachsenen, der sich darüber bei zwei OrganisatorInnen beschwerte wurde bedeutet, dass es sich dabei nur um Randerscheinungen handle. Solch laxer Umgang mit dem Neo-Nazismus zeugt von falsch verstandener Pädagogik und schusseligem Politikverständnis.



"Last Hope"-Spieler "Romny" pöbelte am Abend nach dem Turnier Asylbewerber an, die er unter den Augen von PolizeibeamtInnen als "nichtarisch" beschimpfen durfte. Am 1. Mai tauchte er mit 40 anderen Jugendlichen aus Freiberg beim NPD-Aufmarsch in Dresden auf.

## Wir lassen dich nicht im Regen stehen...

Hilfe für Opfer rechter Gewalt in Ostsachsen



"Wenn wir mit rechtsextremistischer und rassistischer Gewalt umgehen, versuchen wir es immer aus der Sicht der Opfer, der "Opferperspektive" zu tun. Das ist sehr wichtig für uns und vielleicht sogar der wichtigste Bestandteil unserer Arbeit überhaupt. Über und für die Täterseite wurde genug gesagt." (Opferperspektive - Ostsachsen e.V.)

Seit nunmehr fast drei Jahren arbeitet eine kleine Gruppe von Jugendlichen in Görlitz und Umgebung ehrenamtlich in der Betreuung und Beratung von Opfern rechtsextremer Gewalt. Als Opferperspektive - Ostsachsen e.V. versuchen sie mit den Betroffenen gemeinsam eine Perspektive für die Zeit nach dem Übergriff zu erarbeiten. Im Raum Ostsachsen ist Rechtsextremismus keine "Randerscheinung" mehr, stattdessen ist eine rechtsextremistische Jugendsubkultur fester Bestandteil der Gesellschaft in Ostsachsen geworden. Auf dem Boden von gesellschaftlich verankerten rassistischen Vorurteilen und mit tatkräftiger Unterstützung von Behörden entstand eine Region, in der sich Andersaussehende, Andersdenkende und Anderslebende, kurz Nichtweiße und Nichtrechte, nicht mehr frei bewegen können. Fast wöchentlich kommt es zu Übergriffen mit Verletzten, die bloßen verbalen

Angriffe dürften mehrmals täglich stattfinden. Täglich sind Nichtweiße und Nichtrechte bedroht. Die Täter sind oftmals jugendliche Neonazis, die sich in ihrem Handeln als die "Vollstrecker des Volkszorns" verstehen und leider auch verstehen können, die nur das ausführen, was die breite Masse denkt. Während in Politik, Sozialarbeit und Medien vor allem über die Situation der rechtsextremistischen Täter gesprochen wird, über vermeintlich schlechte Berufsperspektiven, fehlende Jugendclubs und Versäumnisse im Elternhaus, geraten die Opfer der Taten allzu häufig aus dem Blickfeld. Es bleibt unbemerkt, wie stark die Tat die Opfer aus ihrem Alltag herausreißt: Sie bleiben allein mit der körperlichen Beeinträchtigung und mit ihren Ängsten – nicht zuletzt, wenn sie im Gerichtssaal auf die Täter treffen. Noch lange nach der eigentlichen Tat fühlen sie sich bedroht und verunsichert. Das Schweigen und die Gleichgültigkeit der Mehrheit bestätigt bei den Tätern das Gefühl, in ihrem Sinne zu handeln. Hier setzt die Arbeit der Opferperspektive – Ostsachsen an. Sie versucht das Schweigen und die Isolierung der Opfer zu durchbrechen und damit zu einem sozialen Klima beizutragen, in dem sich alle Men-

schen frei und ohne Angst bewegen können. Um dies zu erreichen gibt es eine enge Zusammenarbeit mit vielen weiteren Initiativen, Gruppen und Vereinen. Erfährt der Opferperspektive – Ostsachsen e.V. von einem Angriff, wird als erstes versucht, einen Kontakt zu dem Opfer herzustellen. In einem ersten Gespräch kann die Person dann genau erzählen, was passiert ist, und gemeinsam wird überlegt, wie die Unterstützung aussehen könnte. Im folgenden soll an einem Beispiel die Arbeitsweise der Opferperspektive – Ostsachsen e.V. deutlich gemacht werden. Während eines Stadtfestes in Ostsachsen 1999 wurde eine junge, nichtrechte Frau, Kati (Name geändert) von mehreren Neonazis brutal zusammengeschlagen. Zuerst hielt ihr einer der Täter eine Pistole an den Kopf, woraufhin sie ein anderer Täter mit einem Baseballschläger zu Boden schlug. Als sie am Boden lag, traten die Neonazis mehrfach mit ihren Springerstiefeln auf sie ein und verletzten sie lebensgefährlich. Kati erlitt fünf Knochenbrüche im Gesicht und musste stationär behandelt werden. Nachdem wir nun aus der Presse zwei Tage später von der Tat erfuhren, bemühten wir uns herauszufinden, wer als Opfer in Frage kam. Nach einigen Recherchen und Anrufen bei unterschiedlichen Initiativen und Einzelpersonen, erfuhren wir schließlich Katis Namen. Wir riefen sie an und boten ihr unsere Unterstützung an, welche sie sofort annahm. Wir trafen uns und unterhielten uns zuerst über allerlei Allgemeines. Schließlich begann sie von dem Abend zu erzählen. Im Laufe dessen erkannten wir, dank ihrer Erzählung, um welche Täter es sich handeln könnte. Nachdem sie sich auf eigenen Wunsch vorhandene Fotos von Neonazis anschaute, konnte sie auch einen der Täter identifizieren. Dies war für Kati sehr wichtig, schließlich hatte sie so das Gefühl zur Aufklärung der Tat beigetragen zu haben. Wir verein-

barten weiter, dass wir Kontakt zu einem Anwalt für sie aufnehmen, um die Nebenklage führen zu können. Im Laufe der nächsten Zeit trafen wir uns bzw. telefonierten wir regelmäßig. Vor dem Prozeß gegen die Täter bereiteten wir sie darauf vor, dass erneut viele ihrer verdrängten Gefühle aufbrechen würden, was schließlich auch eintrat. Laut ihren Worten war es für sie "von unschätzbarem Wert", dass einige von uns während der ganzen Prozessdauer anwesend waren, so blieb sie mit den Nazis nicht allein. Nach dem Prozeß war sie erneut schwer traumatisiert. Auch hier bemühten wir uns, um eine gemeinsame Aufarbeitung ihrer Erlebnisse. Wir vermittelten auf ihren Wunsch einen Kontakt zu einer Psychologin, bei der sie seither in Behandlung ist. Inzwischen, zwei Jahre nach der Tat, hat Kati ihre Erlebnisse noch immer nicht verwunden. Sie leidet nach wie vor an schweren Angststörungen, Alpträumen und Verfolgungsangst. Neben der direkten Betreuung und Beratung von Opfern rechter Gewalt ist ein weiterer Arbeitsschwerpunkt natürlich die präventive Tätigkeit. Die Opferperspektive – Ostsachsen e.V. berät daher auch potentielle Opfer rechter Gewalt und führt Veranstaltungen, meist in Form von Vorträgen durch. Wichtig ist in der Arbeit der Opferperspektive – Ostsachsen e.V. die Parteilichkeit für die Opfer und Betroffenen. Alle geleistete Arbeit wird daher immer aus Sicht der Opfer geleistet. Es geht darum, die Opfer und Betroffenen zu unterstützen und das zu tun, was sie wollen. Die Opferperspektive – Ostsachsen e.V. möchte die Situation der Betroffenen, ihre Gefühle und Empfindungen, im öffentlichen Diskurs gemeinsam mit den Betroffenen vertreten.

Bei Fragen, Anregungen, oder wenn Sie Unterstützung benötigen, wenden Sie sich bitte an: [opferperspektive-ostsachsen@gmx.net](mailto:opferperspektive-ostsachsen@gmx.net) oder den FreibÄrger. Alle Anfragen werden selbstverständlich vertraulich behandelt.

*Thomas von der Opferperspektive -  
Ostsachsen*



### Dokumentation

Auch in Freiberg gehen die Übergriffe gegen ausländische MitbürgerInnen weiter. Zwei Vorfälle nahmen die neue Oberbürgermeisterin Frau Dr. Rensch (SPD) und Stadtrat Prof. Tilch (AUW)

zum Anlaß einen offenen Brief an OB Heinze zu schreiben, in dem sie die Verantwortlichen zum Handeln aufrufen.

Der FreibÄrger dokumentiert diesen Brief.

Dr. U. Rensch  
Prof. W. Tilch

An den  
Oberbürgermeister der Stadt Freiberg  
Herrn Dipl.- Geophys. K. Heinze

Freiberg, den 17. Mai 2001

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

Professoren und Mitglieder der TU Bergakademie Freiberg haben sich in der jüngsten Zeit an uns gewandt, unseren Einfluss als Stadträte geltend zu machen, damit sich Zwischenfälle mit Gästen und ausländischen Studierenden der TU BAF, die dem Image unserer Universitätsstadt abträglich sind, nicht wiederholen. Dazu ist ein engagiertes und kritisches herangehen der dafür Verantwortlichen zwingend notwendig.

Als Beleg für diese Situation sollen zwei Beispiele genannt werden: In einer Stellungnahme zum SHEK-Bericht, konkret zum Punkt „Erhöhung der Attraktivität der TU BAF für ausländische Studierende“ heißt es: „... Relativ häufig (zu häufig) vorkommende fremdenfeindliche Handlungen in Freiberg sind außerordentlich kontraproduktiv für unseren Standort. Dieses Problem sollte in Zusammenarbeit von Stadt und Polizei ernster genommen werden.“

In einem anderen Fall wurde ein Besucher der Fachtagung „Umformtechnik“ im Park in unmittelbarer Nähe zur Polizeidienststelle tätlich angegriffen. Bei der Erstellung des Strafantrages erfolgte vom Sachbearbeiter (s. Anlage) die Auskunft, dass sich solche Vorfälle in letzter Zeit in Freiberg sehr häufen, dass eine starke rechte Szene sich besonders im Parkgelände breit macht und dass die Polizei überfordert ist, um präventiv bzw. aktiv wirksam zu werden. Solche Aussagen gegenüber auswärtigen Gästen tragen ein negatives Bild unserer Stadt in die deutsche Öffentlichkeit.

Wir möchten Sie hiermit bitten, Ihren Einfluss geltend zu machen, dass die zuständigen

Behörden diese Probleme ernster nehmen. Die in der Stadtratssitzung vom April 2001 durch Herrn Polizeioberberrater Malchow vorgetragene Darstellung werden den tatsächlichen Gegebenheiten nicht gerecht.

Mit freundlichem Glückauf!

U. Rensch      W. Tilch

## Straßenschlacht in Dresden

Während dem Dresdner Stadtteilfest "Bunte Republik Neustadt" (BRN) kam es zu schweren Ausschreitungen zwischen Jugendlichen und der Polizei.

So versuchte die Polizei in der Nacht zu Sonntag ein Punkkonzert aufzulösen, nachdem sich AnwohnerInnen über den Lärm beschwert hatten. Hier standen dann zunächst 30 Beamte etwa 300 bis 400 Jugendlichen, vorwiegend Punks gegenüber. Die Punks griffen die Polizei mit Steinen und Flaschen an, welche daraufhin noch Verstärkung erhielt, so dass am Ende etwa 100 Polizisten im Einsatz waren. Nicht nur, dass die Polizei die Situation von Anfang an völlig falsch eingeschätzt hatte, gelang es ihr die ganze Nacht nicht, die Situation in den Griff zu bekommen. Bis in die Morgenstunden lieferten sich die Punks Auseinandersetzungen mit der Polizei. Es kam zu vereinzelt Plünderungen, auch Barrikaden wurden gebaut und angezündet. Nach diesen, für Polizei wie Veranstalter "völlig überraschenden" Erlebnissen,

wurde beschlossen, dass die BRN am Sonntagabend schon um 18 statt wie sonst um 22 Uhr beendet werden sollte. Das bedeutete, ab 18 Uhr sollten mehrere 10.000 BesucherInnen des Stadtteilfestes die Neustadt verlassen. Dass das nicht funktionieren konnte war klar. Dazu wurde das Polizeiaufgebot auf ca. 590 Beamte aus anderen Bundesländern aufgestockt. Schon am Sonntagnachmittag kam es zu massiven Provokationen durch die Polizei. Während einer stattfindenen "Reclaim the streets" - Party, wurden mehrere friedlich tanzende Jugendliche verhaftet. In den Abendstunden begannen die Beamten, die Neustadt "luftleer"

zu machen. (so ein Polizist zu einer Journalistin über seinen Auftrag) Die Polizei versuchte, die Menschen vor sich her zu treiben, um so die Neustadt wieder "ruhig" zu bekommen. Die Stimmung wurde, ob soviel polizeilicher Dreistigkeit zunehmend aggressiver. Schließlich wurde die Polizei wieder mit Steinen und Flaschen angegriffen. Inzwischen versuchte die Polizei die komplette Neustadt abzuriegeln und ließ Menschen zwar hinein aber nicht mehr heraus. Das Konzept der

nem riesigen Polizeikessel. Auch wenn die Jugendlichen immer wieder die Polizei angriffen, kann dennoch bemerkt werden, dass die Polizei selbst zu einem großen Teil zu den Auseinandersetzungen beigetragen hat. Die Beamten traten mit einer ungewöhnlichen Brutalität auf. So gerieten nicht nur vermeintliche Straftäter ins Visier der Staatsschützer, sondern alles und jeder, der sich gerade in der Neustadt aufhielt. Mindestens ein älterer Mann wurde von Beamten zusammengeschlagen, so dass er ins Krankenhaus musste, ebenso mehrere Jugendliche, Unbeteiligte wie Beteiligte, die schon am Boden liegend, noch von Beamten zusammengetreten wurden. In den ersten Montagstunden handelte die Polizei nach dem Motto "Knüppel frei". Wahllos wurde auf jeden geschlagen, der nur ein falsches Wort sagte oder überhaupt noch da war. Mit einer nur noch als menschenverachtend zu bezeichnenden Vorgehensweise wurden Leute zusammengeschlagen und festgenommen. Die Härte dieses Einsatzes war nicht gerechtfertigt, schließlich war der größte Teil der Jugendlichen schon lange wieder weg und die, die jetzt noch da waren, wollten eigentlich nur noch nach Hause. Nicht einmal vor den VertreterInnen der Presse machte die Polizei halt. Mehrere Journalisten wurden leicht verletzt und massiv in ihrer Arbeit behindert. Alles in allem musste zwangsläufig der Eindruck entstehen, dass hier die Polizei versuchte, ihre Schlappe vom Vortag auszumerzen und sich dafür rächen wollte. Was bleibt ist die Gewissheit, dass ein Polizeistaat, der so wütet, immer auf Widerstand treffen wird und muss.

*Peter Conrady*



Polizei, die Leute mit Gewalt aus der Neustadt zu treiben, scheiterte an der besseren Ortskenntnis der Jugendlichen. So wirkten die Bemühungen der Polizei eher etwas hilflos. Im weiteren Verlauf des Abends wurden die Auseinandersetzungen zunehmend stärker. Es flogen wieder Flaschen und Steine, welche von Polizisten teilweise auch zurückgeworfen wurden. War es der Polizei gelungen eine Straße "Störefrei" zu bekommen, musste sie auf einer anderen Straße wieder nachgeben. Auch an diesem Abend brannten wieder mehrere Barrikaden, teilweise mehrere Meter hoch. Die Neustadt glich bis in die nächsten Morgenstunden ei-

# Wunsch: Belebter Obermarkt



# Albtraum:



# Tote Innenstadt

-vom Pleitegeier heimgesuchte Einzelhändler verlassen die Stadt





## Buchenwaldworkcamp

[Es müssen noch mehr Rosen gepflanzt werden]

Liebe Freunde,

ich heiÙe Anne und werde in diesem Jahr 14 Jahre alt. Vor etwa drei Jahren bekam ich das Tagebuch der Anne Frank in die Hand. Seit dem interessiere ich mich für die Zeit des Faschismus, die Judenverfolgung und natürlich auch für den Neofaschismus heute. Ich habe schon zweimal den Nazis ins Auge schauen "dürfen". Zum Glück waren meine Freunde stark genug schlimmeres zu verhindern. Auch die Polizei habe ich im Einsatz gesehen. Komischerweise hatten die immer was gegen meine Freunde. Aber das wäre eine Geschichte für sich.

Im vergangenen Jahr bekam mein Vati von einem Freund die Informationen über das Buchenwaldworkcamp 2000. Dort sollten Arbeitseinsätze im Lager durchgeführt werden, aber auch Treffen mit ehemaligen Häftlingen waren geplant. Auch mit Joschu, dem Kind von Buchenwald. Ich hatte gerade den Film "Nackt unter Wölfen" gesehen. Dieser Film beschreibt seine Rettung im KZ Buchenwald.

Lange Rede, kurzer Sinn, ich mußte hin und mein Vati fuhr mit mir hin.

Die Begegnung mit Joschu war einmalig, diesen Menschen muß man erleben. Sein Schicksal berührt, gibt aber auch Kraft. Wir wurden gute Freunde, das Schönste war am selben Abend: Gaby Klees und Rainer Lemke spielten jüdische und internationale Lieder und Weisen. Wir sangen und tanzten. Auf einmal war Joschu unter uns. Die obligatorische Zigarette im Mund. Wir tanzten und sangen bis nach Mitternacht.

Am nächsten Tag besuchte ich das Lager Buchenwald, sah den Film, besuchte die Ausstellung. Ich stand an der Stelle im Krematorium, an der Ernst Thälmann erschossen wurde. Ich war froh, daß ich von Joschu vieles erfahren hatte und das mein Vati mir manches erklärte. In der Ausstellung ist nicht alles klar erkennbar oder wahr?

Ich mußte dann nach Hause fahren, obwohl ich gern geblieben wäre. So viele Eindrücke wäre zu verarbeiten.

Im Herbst 2000 lernte ich auch die Gedenkstätte Lidice und auch die Kin-

der von Lidice kennen. Mein Vati und mein Bruder hatten gemeinsam mit Freunden die ersten Rosen für den Garten des Friedens und der Völkerfreundschaft gepflanzt. Auch da lernte ich tolle Menschen kennen, zum Beispiel Vera Pikova, eine 81-jährige Kommunistin, die mir zur Freundin wurde.

Jetzt haben wir 2001. Am 10.6. um 13 Uhr findet in Lidice die Gedenkfeier statt. Es müssen noch mehr Rosen gepflanzt werden.

Vom 21. bis 28.7.2001 findet das nächste Buchenwaldworkcamp in Weimar statt. Ich werde dabei sein und im Camp diesmal nicht nur Gast. Und ich rufe alle Jugendlichen auf: Kommt mit, seid auch dabei! Lernt lebendige Geschichte!

Die Genossen sind älter als wir, lange können sie uns ihre Erfahrungen nicht mehr persönlich mitteilen. Nutzt die Möglichkeit, solange es geht!

Infos zum Buchenwaldworkcamp:  
[www.nadir.org/rotkaeppchen](http://www.nadir.org/rotkaeppchen)

## Regenbogen über Freiberg

In diesem Jahr wird in der Brückenstraße das „Regenbogenhaus“ eröffnet – das erste barrierefreie Hotel in Freiberg. Der FreibÄrger sprach dazu mit Ruth Kretzer-Braun, der Vorsitzenden des Vereins „Regenbogenhaus e.V.“

### Die Eröffnung des Regenbogenhauses war für Mai 2001 angekündigt. Konnten Sie diesen Zeitplan einhalten?

Leider nein. Da die endgültige Förderzusage des Sozialministeriums erst am 13. September 2000 erfolgte, verzögerte sich auch der Baubeginn. Spätestens Mitte Juni möchten wir aber das Haus in Betrieb nehmen. Die behinderten Jugendlichen, die im Regenbogenhaus arbeiten werden, sollen das Haus zunächst eine Woche ohne Gäste in Besitz nehmen und sich auch auf den Schichtdienst einstellen lernen. Ab 1. Juli hat sich schon eine größere Gruppe Behinderter angemeldet.

### Was ist das besondere am Hotel Regenbogenhaus?

Das Regenbogenhaus ist ein barrierefreies Hotel für behinderte und nicht behinderte Gäste. Es wird 20 lern- und geistigbehinderten Jugendlichen einen unbefristeten Arbeitsplatz in den Bereichen Service, Küche und Hauswirtschaft bieten. Dafür werden sie zur Zeit in einem kleinen Übungshotel in Brand-Erbisdorf, dem ehemaligen Internat des Berufsausbildungs-Fördervereins Brand-Erbisdorf (BAFV), qualifiziert. Darüber hinaus erhalten ab September weitere Arbeitslose des Hotelfaches bei uns eine Arbeitschance als Betreuer unserer behinderten Jugendlichen, dann gründet der Verein zum Betreiben des Hauses eine gGmbH.

### Wie sind Sie auf die Idee gekommen, ein solches Hotel einzurichten?

1988 gingen mein Mann und ich nach Äthiopien, um dort als Dozenten an der Asmara Universität zu arbeiten und bei der Lehrer- bzw. betriebswirtschaftlichen Ausbildung zu unterstützen. An der Universität und in unserem Wohnumfeld fielen mir die vielen kranken und schwerbehinderten Menschen auf, denen wir



nicht helfen konnten. Wegen des Bürgerkriegs zwischen Äthiopien und Eritrea mussten wir früher als geplant zurückkehren und ich arbeitete im Rat des Kreises Freiberg, Abteilung Volksbildung als Zuständige für sonderpädagogische Einrichtungen. 1994 fuhr ich zum Behindertenkongress nach Duisburg und nahm an einem workshop über das „Stadthaushotel Hamburg“ - ein Behindertenprojekt teil. Da dachte ich mir: was die Hamburger können, muss doch auch bei uns in Freiberg möglich sein. Das haben damals natürlich viele anders gesehen. Seit 1995 arbeite ich als freiberuflicher Dozent bei der Ländlichen Erwachsenenbildung Sachsen (LEB) in Brand-Erbisdorf auf sozial- und heilpädagogischem Gebiet. Hier habe ich mich mit Kollegen in der Hotel-Idee „festgebissen“. In Freiberg, Brückenstraße 5 haben wir dann ein Haus gefunden. Das gehörte damals noch der Stadtbau GmbH Freiberg und sollte als Wohnhaus rekonstruiert werden. Der Büroleiter der Stadtbau GmbH, Herr Runge, war aber bald von unserer Idee begeistert - er ist jetzt der stellvertretende Vorsitzende unseres Vereins. Nun hatten wir also ein reparaturbedürftiges Haus und Jugendliche, die für ihre Tätigkeit qualifiziert werden mussten. Als wir auf Bitten einen Termin im Sozialministerium bekamen, wurden

wir gefragt, wer und wieviele wir denn seien. Einfach 5 Leute, war die Antwort. Damit könnten wir doch keine Fördergelder beantragen! Also gründeten wir am 3. Dezember 1997 den „Regenbogenhaus e.V.“ und stellten den Antrag auf Mitgliedschaft in den Paritätischen Wohlfahrtsverband Sachsens. Damit hatten wir die Förderwürdigkeit erreicht. Ein Jahr später, im Dezember 1998, begann dann das Qualifizierungsprojekt in Brand-Erbisdorf, wo die behinderten Jugendlichen in dem kleinen Übungshotel auf ihre Tätigkeit vorbereitet werden. Zur Zeit hat unser Verein 14 Mitglieder.

### Wie wird der Bau des Hauses finanziert?

Das Sozialministerium hat uns eine Förderzusage in Höhe von 1,8 Mio. DM gegeben. Bei der „Aktion Mensch“ beantragten wir über den Paritätischen Wohlfahrtsverband, unsere Dachorganisation, 400.000 DM, die uns in diesem Jahr in voller Höhe zugesprochen wurden. Die AG Software Stiftung Darmstadt unterstützt uns mit insgesamt 320.000 DM. Da das Haus unter Denkmalschutz steht, haben wir auch Anträge beim Denkmalamt und der Sparkassenstiftung für Bildung und Kultur gestellt. Schließlich haben wir selbst bei der Bank für Sozialwirtschaft einen Kredit über

200.000 DM aufgenommen. Damit können wir aber immer noch nicht den Bau des Wintergartens und der Sauna finanzieren. Gegenwärtig gewinnt unser Verein Fördermitglieder, die uns mit Sachspenden oder Geld unterstützen. Zu ihnen gehört z.B. die Firma Schneider & Berger aus Freiberg.

**Im Faltblatt zum Hotel sind mit ca. 50 DM pro Person im Doppelzimmer recht moderate Preise angegeben. Können Sie bei den Preisen kostendeckend arbeiten?**

Die Preise sind weitgehend mit dem Sozialministerium abgestimmt. Da wir mit einem großen Betrag gefördert werden, sollen Übernachtungen bei uns für unsere Gäste, die in der Regel wenig Geld haben, bezahlbar bleiben. Kostendeckend können wir bei diesen Preisen dann arbeiten, wenn unsere Auslastung höher liegt als die durchschnittlich in Freiberg übliche. Ich denke, das können wir schaffen. Die großen Behinderten-Verbände

sind froh, dass es nun auch in unserer Region eine barrierefreie Begegnungsstätte geben wird. Auch für Freiberg, die behinderte Verwandte haben, schaffen wir Erleichterung. Bisher ist die Resonanz recht gut. Über das Internet haben viele zukünftige Gäste schon für die Monate Juli bis September gebucht. Neben dem Hotelbetrieb können unsere Räumlichkeiten auch für Familienfeiern, workshops, Fortbildungskurse genutzt werden.

**Welche anderen Projekte betreut der Verein?**

Der Zweck des Vereins ist zunächst einmal das Hotel. Inzwischen denken wir über „Arbeitsassistenten“ nach. Das heißt, dass wir uns weiter um die Ausbildung von „Nachwuchs“ für unser Haus kümmern werden und möglicherweise auch die Qualifizierung behinderter Menschen für andere Einrichtungen übernehmen. Behinderte Jugendliche könnten damit auch in anderen Hotels, Seniorenheimen

usw. eine Arbeit finden. Dazu müssten wir das Übungshotel in Brand-Erbisdorf weiter betreiben, was eine kostspielige Angelegenheit ist, aber auch eine Rückzugsmöglichkeit für unsere Mitarbeiter bietet. Die Arbeit im Hotel könnte auf 4 Tage in der Woche reduziert werden, dann würden die Jugendlichen im Übungshotel weitergebildet werden und damit durch den Arbeitsstress nicht überfordert. Die Finanzierung kann möglicherweise über ein neues Förderprogramm des Europäischen Sozialfonds unterstützt werden.

**Warum eigentlich der Name „Regenbogenhaus“?**

Weil unser Haus bunt sein soll wie ein Regenbogen, d.h. offen für alle, egal ob jung oder alt, groß oder klein, behindert oder nicht behindert...

**Vielen Dank für das Gespräch!**

*Das Regenbogenhaus ist auch im Internet zu finden: [www.hotel-regenbogenhaus.de](http://www.hotel-regenbogenhaus.de)*

## E-mails an „freibaerger@gmx.net“

### Allgemein

Hallo,

ab und zu haben wir auf verschlungenen Pfaden das eine oder andere aus Freiberg zu lesen bekommen. Wir würden gerne regelmäßiger news aus Freiberg erhalten (und senden). Außer einigen hochhoffiziellen Elogien auf das wunderbare Verhältnis zwischen Darmstadt und Freiberg (incl. paternalistischer Hilfestellung ins kapitalistische Leben) gibt es zumindest in der hiesigen Lokalpresse nichts zu lesen. Läßt sich das ändern? Radio Darmstadt ist ein nichtkommerzielles Lokalradio; und die Redaktion „Alltag und Geschichte“ so etwas wie die Politik-Redaktion.

Grüße  
Walter Kuhl  
Redaktionssprecher



### Zum Prozeß gegen den „Neo-Nazi“ Alexander Kleber

Früher hieß es: „Wer Jude ist, bestimmen wir.“ Dies Zitat wird gemeinhin Hermann Göring zugesprochen.

Heute sagen sich große Kreise: „Wer Nazi ist, bestimmen wir.“ Wem man dies (eventuell unausgesprochene) Zitat zuschreiben darf, weiß ich nicht, Wahrscheinlich den Amerikanern, von denen es Großteile der Deutschen Linken übernommen haben. Ist das ein wirklicher Fortschritt in diesen 56 Jahren? Ich denke: Nein, denn durch die plakative Bezeichnung „Nazi“ soll der politische Gegner mindestens diskreditiert werden. Und nichts anderes hatte die Antisemitische Politik der ersten Jahre des 3. Reiches vor. Hier geht's um Rasse, da um politische Richtung. Aber ist dies Verhalten heute besser als damals?

Lars Neumann  
„Lalu.N@gmx.de“

## Integration - sagten Sie?

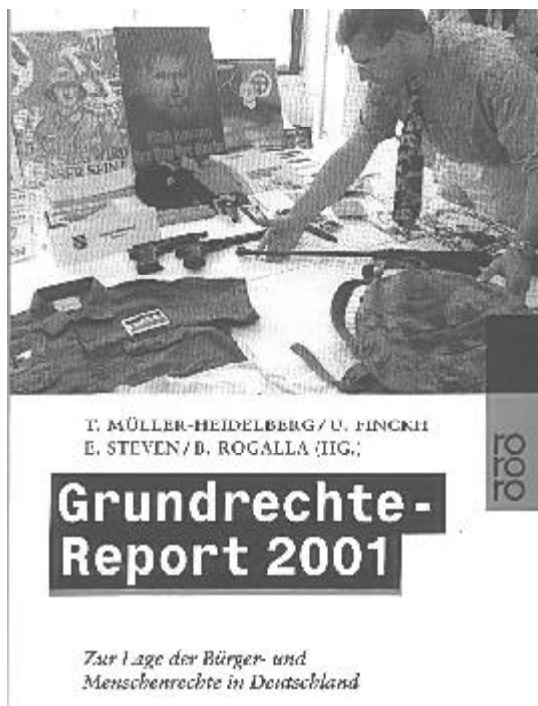
Vor ungefähr 2 Wochen habe ich mir eine Sendung in ARD über die Juden in Deutschland angesehen. Ein Mädchen, das gefragt wurde, wie sie sich in Deutschland fühlte, sagte sie fühle sich nicht als Deutsche. Sie ist hier geboren, hat einen deutschen Paß. Deutsch ist ihre Muttersprache. Sie sagte, sie fühle sich nicht akzeptiert, wenn die Leute später merken, daß sie Jüdin ist. Zuvor kam eine Sendung, wo die Politiker dieser Republik von Ausländern sprachen, die hier leben und trotzdem die deutsche Sprache nicht lernen wollen. Für solche Ausländer wäre die Integration fast unmöglich. Aber wie können die Leute (Ausländer) sich Mühe geben, um sich zu integrieren, wenn Deutsche, weil sie Juden sind, sich nicht Zuhause fühlen? Es gibt noch so viele Deutsche, die denken, dass Juden, die hier seit mehreren Jahrzehnten leben, Ausländer sind. Nach dieser Sendung ist

es mir einiges klar geworden. Ich bin zwar Ausländer, aber bei mir fällt es bestimmt sofort auf, weil ich anders aussehe. Ich bin Schwarz. Immer soll ich solche Fragen beantworten, wie: Woher kommst Du? Was machst Du hier? Und wie lange noch? Und was machst Du dann? Ich war in Frankreich, in Belgien, in der Schweiz. Solche Fragen wurden mir nie gestellt. Weil dort kann ein Schwarzer ein Franzose sein, dort kann ein Schwarzer ein Belgier sein. Dort kann ein Schwarzer ein Schweizer sein. Hier ist es die Ausnahme. Wie kann ein jüdischer Deutscher dazu beitragen, Ausländer zu integrieren, wenn er sich selbst als Ausländer in seinem eigenen Land fühlt? Wie kann sich ein Ausländer integrieren, wenn jeden Tag irgendwo in Deutschland Ausländer angegriffen werden? Wie kann ein Ausländer sich integrieren, wenn in einem Laden, in einer Verwaltung er sich

sofort anders behandelt fühlt, weil er anders aussieht? Einige Leute werden bestimmt sagen: sie sind doch nicht gezwungen hier zu bleiben und zu leben. Es mag sein. Aber solange Deutsche auch ohne Problem in anderen Ländern leben können, haben auch die anderen das Recht zu leben, wo sie wollen. In Deutschland gibt es viele Organisationen, viele Leute sogar Linke, die so tun, als ob sie sich wirklich um andere Menschen kümmern. Aber wieviele von denen kennen das Leben von den Ausländern in Deutschland? Wieviele waren schon in einem Asylheim? Wieviele wollen schon auf der Straße mit einem Ausländer gesehen werden? Wieviele wollen zu sich nach Hause einen Ausländer einladen? Sehr, sehr wenige. Viele wollen nur irgendein schlechtes Gewissen beruhigen oder ein bestimmtes Establishment ändern.

*Geronimo*

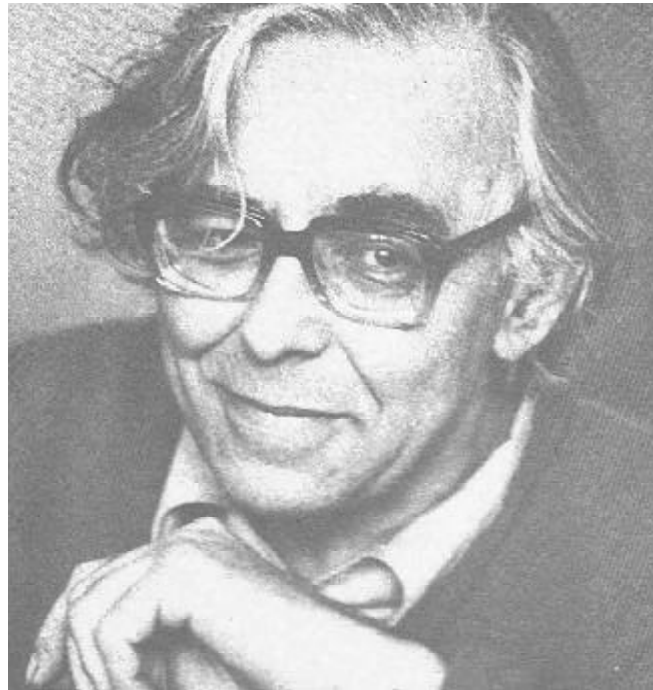
## Bürger beobachten den Staat



[mad] Seit Juni ist er nun im Buchladen zu haben. Der alternative „Grundrechte Report 2001“. In ihrer seit 1997 vierten Ausgabe werfen die Herausgeber in verschiedenen Abschnitten einen Blick auf die Umsetzung zahlreicher wohlklingender Grundgesetzartikel in der gesellschaftlichen Praxis. Die VerfasserInnen des Grundrechte-Reports, engagierte Sachverständige aus verschiedenen Organisationen untersuchen den Gerichtsalltag, Geheimdienstprotokolle, die Lage von Flüchtlingen, Migranten, Strafgefangenen, die Arbeit der Polizei und der Justiz und den Zustand des Sozialstaats. Neben Themen, die leider regelmäßig auftreten wie Einschränkungen der Versammlungsfreiheit (Art. 8 GG) oder dem wenig verwirklichten Recht auf freie Berufswahl (Art. 12 GG), untersucht z.B. Roland Roth das Finanzgebaren der hessischen CDU. Bela Rogalla und Wolf-Dieter Narr analysieren kontrovers das Verbotverfahren gegen die NPD. Eine Chronologie zur Entwicklung der Grundrechte, eine Geschichte ihrer Mißachtung im Jahre 2000 rundet einen informativen Band ab, der in keinem Bücherregal fehlen darf. Die HerausgeberInnen fordern ihre LeserInnen dazu auf, nicht bei der alljährlichen Lektüre des „Grundrechteports“ stehen zu bleiben, sondern selber aktiv zu werden und sich in einer der am Sammelband beteiligten Bürgerrechtsorganisationen zu engagieren. Wer andere Organisationen bevorzugt, kann deren Anschriften im Anhang des Bandes erfahren.



Alexandra Kollontai



Peter Brückner



Georg Büchner



Clara Zetkin

## Auflösung des Wahrätsels:

# Wer war Rosa Frohberg ?

Manch eine Leserin, mancher Leser mögen sich darüber gewundert haben, dass in der letzten Ausgabe das Kreuzworträtsel fehlte. Stattdessen gab es eine fiktive Kandidatin für das OberbürgermeisterIn-Amt in Freiberg. Da einige FreiburgerInnen etwas gegen das Wort FreibÄrger haben, nannten wir unsere Kandidatin Rosa Frohberg. Nun ist die Zukunft Freibergs und seiner BewohnerInnen unter einigen Aspekten betrachtet alles andere als rosig: das RüleIn-Gymnasium soll geschlossen werden, der Bau des neuen Freibads bringt Schuldenberge für die BürgerInnen, das Pi-Haus entließ eine bewährte Mitarbeiterin, rechte Jugendliche haben immer noch Zulauf und und und. Kein Grund also aus Freiberg ein Frohberg zu machen. Wie das bei Wahlen so üblich ist, müssen die KandidatInnen Versprechungen an das Wahlvolk abgeben. Unsere Kandidatin äußerte sich zu verschiedenen Themen und gewiefte LeserInnen haben sofort erkannt, dass das abgedruckte Interview sich aus Zitaten bekannter, sich für die Emanzipation engagierender Menschen, zusammensetzte.

Hier nun die Auflösung :

Das Kandidatenfoto zeigt niemand geringeres als Alexandra Kollontai [1872-1952]; zur Frauenfrage äußerte sich Clara Zetkin [1857-1933], das Zitat stammt aus einem Text zur Frauenfrage um 1899; zum Thema Neo-Faschismus befragten wir Peter Brückner, der 1922 in Dresden geboren im Alter von 60 Jahren in Nizza starb, ein Opfer der Repressionen in der alten BRD und die tolle Vision zur Problematik der Arbeitswelt entnahmen wir Georg Büchners [1813-1837] „Leonce und Lena“.

## Termine & Lyrik

*Kurt Tucholsky*

### Augen in der Großstadt

Wenn du zur Arbeit gehst  
am frühen Morgen,  
wenn du am Bahnhof stehst  
mit deinen Sorgen:  
da zeigt die Stadt  
dir asphaltglatt  
im Menschentrichter  
Millionen Gesichter:  
Zwei fremde Augen, ein kurzer Blick,  
die Braue, Pupillen, die Lider -  
Was war das? vielleicht dein Lebensglück ...  
vorbei, verweht, nie wieder.

Du gehst dein Leben lang  
auf tausend Straßen;  
du siehst auf deinem Gang,  
die dich vergaßen.  
Ein Auge winkt,  
die Seele klingt;  
du hast's gefunden,  
nur für Sekunden ...  
Zwei fremde Augen, ein kurzer Blick,  
die Braue, Pupillen, die Lider.  
Was war das? kein Mensch dreht die Zeit zurück ...  
vorbei, verweht, nie wieder.

Du mußt auf deinem Gang  
durch Städte wandern;  
siehst einen Pulsschlag lang  
den fremden ändern.  
Es kann ein Feind sein,  
es kann ein Freund sein,  
es kann im Kampfe dein  
Genosse sein.  
Es sieht hinüber  
und zieht vorüber ...  
Zwei fremde Augen, ein kurzer Blick,  
die Braue, Pupillen, die Lider.  
Was war das?  
Von der großen Menschheit ein Stück!  
Vorbei, verweht, nie wieder.

Pi-Haus



Klub im Schloss

Barrikade



### Veranstaltungen für Internationale Studenten und solche, die es werden wollen

**12. Juli** Internationale Party im EAC  
Wo? EAC Wann? 21 Uhr

**19. Juli** Buchlesung: „Der Alchimist“ von Paulo Coelho  
Wo? Begegnungsraum des AKAS Wann? 20 Uhr

**30. Juli**  
**Mahnwache in Weißenborn**  
Menschen aus Brand-Erbisdorf und Freiberg  
erinnern an die Opfer der Hetzjagd auf Flüchtlinge  
vor 3 Jahren.

**Impressum** V.i.S.d.P.: Katy Unger, Freiberg Anschrift der Redaktion: FreibÄrger, Haus der Demokratie, Bebelplatz 3, 09599 Freiberg e-mail: freibaerger@gmx.net Druck & Verlag: Eigendruck und Selbstverlag Satz & Layout: Katmatray, Freiberg Erscheinungsweise: unregelmäßig (monatlich angestrebt) Hinweis: Dieses Projekt erwirtschaftet keine Gewinne UnterstützerInnen: Arbeitskreis Ausländer und Asyl Freiberg e.V., Linke StudentInnen Gruppe, Arbeitslosenzeitung "Quer", PDS-Kreisverband Freiberg, Einzelpersonen aus Freiberg.